

12. Kapitel Der Bann

Gedeon hatte veranlasst, dass die Eisenreifen auf den Felgen des Karrenwagens frisch vernagelt waren, auch die Achsen und Naben der Räder waren geschmiert, Ittas Wäsche war im Badehaus über Nacht fast vollständig getrocknet.

Sie waren dem Gutsverwalter Gedeon und seiner Frau Bobila für die Unterstützung dankbar und setzten ihren Weg voll Zuversicht fort.

Es war noch dunkel, sie gingen im Mondschein. Ein wenig Oktoberwärme hatte sich in den November hinübergerettet, die Sonnenstrahlen am Vormittag taten der Reisegesellschaft und den Tieren gut.

Sie legten eine Rast ein, hatten gerade die Maultiere ausgeschirrt, als sie Hufgetrappel hinter sich hörten. Itta warf Rab Jakob einen raschen Blick zu und verschwand hinter dem nahegelegenen Gebüsch.

Darauf erschienen drei Bewaffnete, die direkt auf Rab Jakob und seinen Rastplatz zuritten.

„Bist du Jakob ha-tajjar?“ fragte der vorderste der Reiter. Rab Jakob kannte den Mann, sprach ihn mit seinem Namen an: „Monet, du hier? Was soll diese förmliche Anrede? Wir haben im Gemeindehaus in Limoric nebeneinander gebetet.“

„Das ist eine amtliche Angelegenheit. Ich stehe hier, um in Anwesenheit der beiden Zeugen – er deutete auf die beiden anderen Reiter -den Bann über dich auszusprechen. Du wirst des Religionsfrevels bezichtigt und dreier Vergehen beschuldigt:

Du sollst geäußert haben, die Weisungen der Tora verdienen Gehorsam, die Weisungen der Weisen aber nur Respekt. Du würdest leugnen, dass die schriftliche und die mündliche Tora eins sind.

Du hast dich abfällig über unser geistliches Oberhaupt geäußert. Ich spreche vom ehrwürdigen Natronai ben Nehemia in Pumbedita.“

„Das habe ich tatsächlich,“ antwortete Rab Jakob. Was ist der dritte Anklagepunkt?“ „Dieser ist“, erwiderte Monet, „dass du auch in Limoric versucht hast, mit solchen Ansichten Gefolgschaft zu finden. Die Leute in Limoric behaupten, dass du mit einem gewissen Serenus in Verbindung stündest, der vor einiger Zeit als Aufrührer gefoltert und hingerichtet worden ist. Die Frage an dich lautet also: Bist du ein Gefolgsmann und Komplize seiner aufrührerischen Machenschaften, die für Aufstände gegen den griechischen Kaiser verantwortlich sind?“

„Das bin ich nicht,“ antwortete Rab Jakob. „Ich habe Serenus zwar persönlich gekannt, hatte aber nie etwas mit ihm oder seinen Gefolgsleuten zu schaffen. Das sind verleumderische Anschuldigungen.“

„Du wärest auch bereit, das zu beedigen?“ fragte Monet. „Mit jedem Schwur“, bestätigte Rab Jakob.

Die drei Amtspersonen berieten untereinander abseits. Dann teilte Monet ihren Beschluss mit. „Der Bann wird dennoch über dich ausgesprochen. Wir fordern dich auf, freiwillig nach Limoric zurückzukehren und dort die fällige Buße abzuleisten. Man wird dich in der Knesset schlagen und dich öffentlich in einen Käfig sperren, danach wirst du dreißig Tage in Trauer sitzen. Wenn du diesen Bann aber missachtest, wird dein Name auch für die dir nachfolgenden Generationen von Kind und Kindeskind entehrt bleiben. Wenn du als

Gebannter sterben solltest, wird dir das Gericht einen Stein auf die Bahre legen, um anzuzeigen, dass du den Tod durch Steinigung verdient hattest.“

Dann schwangen sich Monet und die anderen zwei auf die Pferde. Im Sattel griff Monet hinter sich, holte ein Horn hervor, blies mit aller Macht hinein, dass es in den Hügeln und Wäldern widerhallte. Damit war der Bann in Kraft gesetzt und sie ritten davon.

Itta sah den Reitern wie betäubt nach, Sahnun fragte Rab Jakob immer wieder: „Hurma-f-ash?“ Diese Wörter kannte sie mittlerweile, weil Sahnun sie so oft gebrauchte. „Wieso,“ „aus welchem Grund?“

Itta hatte es die Sprache verschlagen. Sie suchte sich ein paar Nüsse in den Sträuchern, die beiden Männer beteten Seite an Seite.

Als sie sich satt gegessen hatte, ging sie zu Rab Jakob zurück und begann zu weinen. „Wirst du jetzt nach Limoric zurückkehren,“ fragte sie ihn. „Nein, wir fahren weiter, kleine Nokrit,“ versicherte er ihr. „Weißt du, ich habe nämlich in Limoric nichts davon verlautbart, was die jüdische Gemeinde mir vorwirft. Es ist ziemlich sicher so, dass sich diejenigen Juden, die mit den Plagiatoren zusammenarbeiten, dieses Komplott gegen mich ausgedacht haben, um mir zu schaden. Die wollen mir ans Leben.“ Itta war entsetzt. Es hatte den Anschein, dass etwas vom streng geheim gehaltenen Seidenprojekt des Rab Jakob doch durchgesickert war und andere, dem Rab feindlich gesinnte Juden, davon Kenntnis hatten. Die griechischen Hintermänner hatten möglicherweise die Brüder im Frankenland aufgefordert, Rab Jakob gefangen zu nehmen.

Als Rab Jakob später seinen Essenskorb öffnete und zur Mahlzeit einlud, konnte Itta nicht essen. Sie war bestürzt über diese Vorwürfe. Außerdem hatte sie Bauchkrämpfe und ihre Menstruation setzte ein. Rab Jakob gestattete ihr, ein paar Baumwollleinlagen aus einem seiner Warenkörbe zu nehmen. Jetzt wusste sie, was Rab Jakob transportierte und weshalb das Gewicht der Warenkörbe so gering war. Er handelte mit Baumwolle in Stapeln.

Rab Jakob forderte Itta auch auf, dass sie sich während der Tage ihrer Regel von den Männern fern hielt, so gut sie dieses religiöse Gebot unter den gegebenen Umständen einhalten konnte.

Itta war deshalb böse mit Rab Jakob, er aber erklärte ihr den kulturellen und religiösen Hintergrund dieses Gebotes. Sie befanden sich alle drei in einer Ausnahmesituation und waren aufeinander angewiesen.

Den Rest des Tages waren sie auf einer zerklüfteten Wegstrecke unterwegs. Oft waren Bäche und Flüsse zu durchqueren, sie halfen den Maultieren bei ihrer schweren Arbeit. Am Abend suchten sie sich völlig zerschlagen und erschöpft einen geeigneten Rastplatz. Itta hüllte sich in Mutters Decke und schlief sofort ein.

Am darauffolgenden Tag wurde die Strecke noch unwegsamer. Und wie es das Unglück wollte, löste sich am Vormittag ein Steinschlag über ihnen. Itta drückte Sahnun an die Felswand, das Gestein polterte über ihnen in die Tiefe, Staub und rieselnder Schutt hüllten sie ein. Itta hielt nach Rab Jakob Ausschau. Gott sei Dank, er hatte sich ebenfalls in Sicherheit bringen können, auch Colon war nichts geschehen. Ein Maultier war jedoch getroffen worden und rannte mit dem Wagen in panischer Angst davon. Der Wagen kippte zur Seite und das linke Hinterrad wurde von einem Gesteinsbrocken zerschmettert.

Itta und Rab Jakob rannten zum Wagen, Sahnun blieb dicht an der Felswand stehen. Rab Jakob untersuchte den Schaden. Er wusste, dass ein Dorf in der Nähe war. Sie nahmen mit einem großen Kraftaufwand das zerbrochene Rad vom Wagen ab, dann

schnürte Rab Jakob das Rad auf den Rücken des einen Maultieres und stieg auf das andere, nahm die Zügel in die Hand und ritt davon. Er hatte auch an einen Reiseproviant gedacht und ein Bündel gepackt.

Itta zitterte vor Anstrengung, der Schock setzte ein, sie zitterte am ganzen Körper.

Nach längerer Zeit war sie wieder einmal allein mit Sahnun. Sie begannen ein Gespräch und zur Freude Ittas kannte Sahnun genug Wörter in ihrer Sprache, die er in der Zeit als Sklave gelernt hatte.

So erzählte er ihr von seiner Kindheit als Prinz in al-Andalus, die er in unvorstellbarem Luxus verlebt hatte, mit einer Kinderfrau, in einem großen Palast. Sie hatten schwarze Sklaven, Gärten mit Springbrunnen, Seidenkleider und exotische Tiere. Sahnun wurde als Jugendlicher im Waffenhandwerk unterrichtet, seine Waffen waren mit Edelsteinen verziert. Er unternahm eine Schiffsreise mit seinem Vater und hat in Mekka die berühmte Koranschule des Dahhak besucht. Dieser habe dreitausend Burschen unterrichtet und sei auf einem Esel zwischen den Schülern umhergeritten. Nach zweijähriger Reise waren sie dann wieder nach al-Andalus zurückgekehrt.

Es war für Itta eine unwirkliche Welt, die ihr Sahnun schilderte. Er erzählte von Feuerschluckern, schwarzen Tänzerinnen, riesigen grauen Rüsseltieren mit langen weißen Stoßzähnen, die die Römer Elefanten nannten. Sahnun schilderte Basare, Palmen, Baumwollfelder, so dass Itta die Welt wie sie sie kannte, plötzlich eng und klein vorkam. Und sie war traurig, weil die Reichtümer so ungerecht auf der Welt verteilt waren. Das hätte sie Sahnun gerne dargelegt, aber dazu reichten ihre Verständigungsmöglichkeiten nicht.

Rab Jakob ließ auf sich warten. Zwischendurch führte sie Colon an den Bach, ließ ihn trinken, sprach mit der Dogge, getraute sich aber nicht, das Tier zum Jagen freizulassen. Stattdessen gab sie ihm ein paar Happen aus ihrem Vorratskorb.

Sahnun verlangte von Itta, dass er sie zum Gebet geleite, sie entsprach seiner Bitte. Nach der Waschung und dem Gebet begann Sahnun von seiner Zukunft zu reden. Er wollte sein zukünftiges Leben ganz der Gelehrsamkeit und dem Koran widmen.

Itta war froh, dass Sahnun seinen Lebensmut zurückgewonnen hatte. Er erzählte ihr auch, dass sein Vater bereits eine schöne Braut für ihn ausgewählt hätte. Die Hochzeit sollte nach seiner Rückkehr aus dem Frankenland stattfinden.

Auch Itta dachte über ihre Zukunft nach. Sie war so kurze Zeit mit Boggis zusammen gewesen, und wie alles geendet hatte. Sie fühlte sich plötzlich sehr einsam und verlassen und hätte gerne eine Vertrauensperson gehabt, um über ihre Zukunftspläne zu sprechen.

Colon bemerkte die Ankunft seines Herrn zuerst und Itta und die Dogge gingen Rab Jakob und den Maultieren entgegen. Er winkte ihnen schon von weitem zu.

Das Rad war repariert, ein Teil der Radfelge war ausgewechselt, neue Speichen waren eingezogen worden. Jetzt mussten sie das Rad wieder anbringen. Bis sie den Karren fahrbereit hatten, war es später Nachmittag geworden, die Weiterfahrt lohnte sich nicht mehr. Sie suchten nur noch einen schönen Rastplatz, wo sie den Dies Sabbati verbringen konnten.

Den hatten sie auch bald gefunden. Im nahegelegenen Bachlauf entdeckte Itta eine Menge Fische. Und sie erinnerte sich plötzlich, wie sie mit ihrem Vater Fischreusen angefertigt und sie in den Nebenarmen des Liger versenkt hatte. Sie erkannte Rotfedern, Forellen, Schleien, Barsche, Muscheln und Krebse. Itta wollte sich über den Schabbat etwas abseits der Männer aufhalten und richtete sich einen bequemen Ruheplatz ein.

Sie rief sich die Konstruktion von Vaters Reusen in Erinnerung und fertigte eine Reuse aus Weidenruten an. Es wurde ein trichterförmiges Gebilde. Sie versuchte einige Zeit ihr Glück, die Fische schwammen zwar hinein, konnten aber immer wieder entkommen. So versuchte sie es mit bloßen Händen, und tatsächlich fing sie eine große Rotfeder. Dann schaute sie nochmals bei der Reuse nach, und auch da waren zwei Fische gefangen. Die Fische töten und ausnehmen, das war eine Aufgabe, die immer ihr Vater übernommen hatte. Diesmal musste sie es selbst tun, was sie einige Überwindung kostete. Dann suchte sie frische Kräuter am Bachufer und garte sie in einer Erdgrube. Für das Dünsten in der Erdgrube benötigte sie eine Menge Glutasche. Mit dem Eisenring aus Catalon schlug sie Funken und hatte bald ein Feuer entfacht, Äste und Holzstücke zum Nachlegen fand sie genug. Ihren Füßen tat die Wärme auch gut, sie war vom Waten in dem kühlen Bachwasser schon etwas unterkühlt.

Während die Fische garten, ging sie nochmals zum Wasser, wusch sich und versorgte sich mit frischer Wäsche und trocknete ihre Kleider an der Sonne.

Später beim Essen empfand sie so etwas wie Stolz, dass ihr diese Mahlzeit so gut gelungen war. Neben dem heruntergebrannten Feuer streckte sie sich zufrieden unter Mutters Decke aus, blickte schläfrig in die goldgeränderten Wolken und betrachtete die verblühten Blumen auf der Wiese. Was für eine gute Einrichtung doch der Schabbat war.

Fortsetzung folgt.